

Tränen, Schweigen, Wut

Die Kirchen wollen bei Quelle nicht nur Trauerarbeiter sein. Sie fordern eine Debatte über die Wirtschaftsordnung

Von Christian Wölfel

Was derzeit bei Quelle in Fürth passiert, ist nur noch eine menschenunwürdige Beerdigung. Als Seelsorger kümmern sich die Vertreter der Kirchen um die Opfer der Abwicklung des Traditionsunternehmens. Den Entlassenen in ihrer Wut und Trauer beizustehen, das ist die eine Aufgabe. Doch die von Arbeitslosigkeit Bedrohten und Betroffenen erwarten mehr: Tagelang standen die Vertreter beider Kirchen mit ihrer mobilen Kirche vor den Toren des mittelfränkischen Versandhauses. »Wir haben viel abbekommen«, erzählt die katholische Betriebsseelsorgerin Barbara März: Tränen, Schweigen, Nervenzusammenbrüche. Kritik an der Kirche, aber auch viel Lob für die Präsenz. Von früh bis spät stand März vor »der Quelle« – eigentlich hat sie einen Arbeitsvertrag über acht Stunden in der Woche. Doch sie blieb, »um den Menschen ein Stück ihrer Würde zurückzugeben, die ihnen im letzten halben Jahr genommen wurde«.

Unrühmliche Höhepunkte gab es genug. Erst spät erfuhren 1900 Quelle-Mitarbeiter per Telefon kurzfristig von ihrer sofortigen Entlassung – danach kamen sie zu den Kirchenleuten. März verspürt »Frust« darüber, wie mit den Menschen umgegangen wird. Ihr Kollege Oswald Greim berichtet, wie sehr sich die Betroffenen auch von der Politik alleingelassen fühlen. Die Kirchenvertreter erleben unmittelbar »Hilflosigkeit und Ohnmacht«, wie der katholische Dekan von Fürth, Georg Dittrich, zugibt. Mit ihrem Arbeitsplatz haben die Menschen auch einen Teil ihrer Identität verloren. »Es wird schon ein Stück dunkler werden in der Stadt«, sagt der Dekan. An »Stille Nacht« zu Weihnachten mag er im Moment nicht denken. Die direkte Hilfe vor dem Eingang des Unternehmens ist beendet, die Großdemonstration vorbei. Die Seelsorger aber wollen in den kommenden Wochen und Monaten weiter für die Leute da sein. »Das ist unsere Aufgabe.« Doch nicht nur Trauerbegleiter wollen sie sein: »Wir müssen schon die Frage stellen, inwieweit die Wirtschaftsordnung in dieser Form ihre Daseinsberechtigung hat«, erklärt Norbert Feulner vom evangelischen Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA).

Ein erster Schritt sei der jüngst veröffentlichte »Nürnberger Mahnruf für Gerechtigkeit« von Kirchen und Gewerkschaften gewesen (siehe Seite 22). Die Unterzeichner fordern, dass sich die Kultur des Wirtschaftens grundlegend ändern müsse. Statt schnellen Gewinnen nachzujagen und Risiken in verschachtelten Unternehmensstrukturen zu verstecken, brauche es ein nachhaltiges Wirtschaften mit hoher Transparenz. Dies müsse auch gegenüber der eigenen Belegschaft verlässlich sein, heißt es in dem Papier. Für viele Quelle-Beschäftigte kommen diese Forderungen zu spät, selbst wenn der Kampf um die Jobs in Tochtergesellschaften noch geführt wird. Die Seelsorger haben aber auch Fragen an ihren eigenen Arbeitgeber: Welche Rolle kann eine Kirche noch für die Menschen spielen, wenn Pfarrer oft nicht mehr wissen, wo ihre Schäfchen beschäftigt sind? Und wo bleiben die klaren Worte der Bischöfe, wenn es um die Menschenwürde der Beschäftigten, nicht nur bei Quelle, geht? Sie werden vermisst. Den Menschen würden solche Aufschreie guttun, das haben die Betriebsseelsorger an ihrer mobilen Kirche vor »der Quelle« gespürt.

Oft, zu oft haben sie in den vergangenen Jahren schon Mitarbeitern in der Region Nürnberg beistehen müssen, als ihre Arbeitsplätze beerdigt wurden. Es waren nicht nur die großen Namen wie AEG, Triumph-Adler und nun Quelle – und es werden wohl auch nicht die letzten sein. Da brauche es eine deutliche Stimme für die Menschlichkeit, so Dekan Dittrich. Der Priester ist eingetragenes Gewerkschaftsmitglied seit Anfang seiner Dienstzeit. »Ich habe kein Problem damit, mich auch mit ganz links stehenden Menschen auf die Straße zu stellen, wenn es um die richtige Sache geht.«